

„peregrina Civitas“, Haupt von über 60 Söldnerstädten, und gelangte erst zwischen 176 u. 180 zum Rang einer Kolonie, ohne zuvor Munizipium gewesen zu sein. Im Jahr 256 war sie Bischofsstadt. Von den Bischöfen sind zwei inschriftlich, vier literarisch bezeugt. Zeichen des christlichen Lebens reichen bis ins 7. Jh. In der Stadt gab es zwei Bischofskirchen, ohne daß man weiß, ob sie auf eine dortige Kirchenspaltung deuten, und dann welche: Katholiken und Donatisten oder Arianer? Die Inschrift XI,19 bezeugt den Kult einheimischer (Ianuarius, Felix), die IV,2 fremder (Dasius, Abdasius = Abdias, Iacobus, Pueri = Innocentes) Märtyrer, sowie die Bestattung *ad sanctos*. Der Gebrauch des römischen *Gentilitium* überlebt sehr lange, besonders anscheinend in der aristokratischen Klasse. Sehr zahlreich sind seltene, ja bisher unbekannte Namen. Die meisten Inschriften sind als christlich durch den einfachen In-Pace-Ruf gekennzeichnet. Auch muß man das Bestehen einer gewissen intellektuellen Bildung annehmen, die nach dem Zeugnis der Vers-Inschriften bis in die byzantinische Zeit hinaufreicht. Die Geistesrichtung der Maktarer scheint sehr traditionalistisch eingestellt gewesen zu sein.

Victor Saxer

CARLO CARLETTI: *Iscrizioni cristiane a Roma. Testimonianze di vita cristiana (secoli III-VII)*. – Firenze: Nardini Ed. 1986.

In Rom ist über die Hälfte des ganzen Bestandes der christlichen Inschriften aus dem gesamten Bereich der antiken Welt erhalten. Von diesen ungefähr 45 000 Inschriften sind drei Viertel Sepulkralinschriften. Sie liefern uns die unmittelbarsten und ungekünstelten Nachrichten über die christliche Gemeinschaft in Rom vom 3. bis zum 7. Jahrhundert. In ihnen erfaßt man am besten, was ihre Mitglieder von Tod und Leben hielten, welcher Art ihre Gedanken- und Empfindungswelt, ihre Kultur und ihr Glaube waren.

Die 142 hier ausgewählten Texte, thematisch geordnet, veranschaulichen die verschiedenen Aspekte der christlichen Familien- und Arbeitsverhältnisse, das Werden einer neuen, der christlichen, Welt- und Nachweltanschauung, die Kontakte und Konflikte der Gläubigen mit der klassischen Welt, von der sie vieles, besonders in der Inschriftenüberlieferung, geerbt haben.

Von jeder hier angeführten Inschrift wird der archäologische Kontext, die Literatur, und das Datum angegeben. Es folgt dann eine italienische Übersetzung. Schließlich hebt ein kurzer Kommentar ihren geschichtlichen, archäologischen und philologischen Wert hervor.

Man spricht manchmal in den patristischen Werken von Volksliteratur. Hier tritt sie unverblümt zum Vorschein.

Victor Saxer

NANCY GAUTHIER und JEAN-CHARLES PICARD (Hrsg.): *Topographie chrétienne des cités de la Gaule des origines au milieu du VIII<sup>e</sup> siècle*, Fasz. I-IV – Paris: De Boccard Verl. 1986. 67, 107, 147 u 81 S.

Man konnte eine Zeitlang hoffen, daß die „christliche Topographie der gallischen Städte“ dem XI. Internationalen Kongreß für christliche Archäologie vorgelegt werden könne, da sich ja der Kongreß mit demselben Thema auf breiterer Basis beschäftigte. Dem ist aber nicht so gewesen, denn, wie jede Kollektivarbeit, geht auch diese mit bedachtsamen, aber um so sichereren Schritten voran.

Vier Faszikel lagen beim Kongreß bereit. Die Aufzählung von deren fünfzehn Mitarbeitern, besser als jede Beschreibung, unterstreicht den kollektiven Charakter des Unternehmens, dem der verstorbene Henri-Irénée Marrou den ersten Impuls gegeben hatte: I. Trierer Kirchenprovinz (Belgica Prima), von Nancy Gauthier; II. Kirchenprovinzen von Aix u. Embrun (Narbonensis Secunda u. Alpes Maritimae), von Yvette Duval, Paul-Albert Février, Jean Guyon; Insel Korsika, von Philippe Pergola; III. Dieselben Provinzen (Viennensis, Alpes Graiae u. Poeninae), von Jacques Biarne, Charles Bonnet, Renée Colardelle, Françoise Descombes, Paul-Albert Février, Nancy Gauthier, Jean Guyon, Catherine Santschi; IV. Die Lyoner Kirchenprovinz (Lugdunensis Prima), von Brigitte Beaujard, Paul-Albert Février, Jean-Charles Picard, Charles Pietri, Jean-François Reynaud. Somit ist die Gruppenarbeit gekennzeichnet, die das Werk ins Leben rief. Das Erscheinen einzelner Namen und das Wiederauftreten von einigen geben Einblick in die Einheit des Ganzen und den Ernst der einzelnen Beiträge.

Ein in jedem Faszikel gleichlautendes Vorwort (auch die Liste der Abkürzungen und die Erklärung der Kartenzeichen werden unverändert wiederholt) erklärt den Ursprung, den Fortschritt und die endgültige Gestalt des Werkes. Dieses entstand aus den Nachforschungen, die mit Ausblick auf eine neue Sammlung der christlichen Inschriften Galliens unternommen wurden und die mit zwei Bänden, I von Nancy Gauthier und XV von Françoise Descombes, teilweise vorliegen. Das Topographie-Unternehmen steht heute unter der Leitung von Noël Duval, Paul-Albert Février und Charles Pietri. In den Jahren 1975 und 1980 waren davon zwei provisorische Faszikel erschienen, in denen die einzelnen Beiträge nicht geographisch, sondern in der Reihenfolge ihrer Fertigstellung zusammengefügt wurden. In der neuen und definitiven Form trug man eventuellen Kritiken Rechnung und ordnete die Notizen nach den Kirchenprovinzen, denen die betreffenden Städte angehörten. Ein jeder Faszikel deckt sich so prinzipiell mit einer Kirchenprovinz, deren Organisation vor den einzelnen Städtenotizen eines jeden Bezirks angegeben wird.

Die Städtenotizen wurden von den obengenannten Autoren erstellt und nach einem einheitlichen Plan ausgearbeitet: zuerst Allgemeines, dann Christliches, konnten aber auch, wenn es die Dokumentationsmasse erheischte, in Geschichte und Topographie unterteilt werden. In der Bibliographie ist jede Untersuchung mit einer Nummer, jede Quelle mit einem Hauptbuchstaben versehen, beide in viereckigen Klammern. Mit diesen Zeichen wird die Literatur im folgenden angegeben. Diese ist streng ausge-

wählt worden, nur die neuere ist, so weit wie möglich, vollständig. Auch der Text ist bündig abgefaßt. Wollte man jedoch die Merkmale bestimmen, mit denen die christliche Religion die alte Stadt geprägt hatte, so genügte es nicht, den Anfangs- und Endpunkt dieser Entwicklung festzusetzen, man mußte auch deren Etappen, Konstanten und Varianten kennzeichnen. Dazu ordnete man die christlichen Bauten nach ihren Funktionen in bischöfliche Komplexe, innerstädtische und außerstädtische Heiligtümer (ausgeschlossen bleiben die Vicus- und Landkirchen) und nach der Zeit ihrer Bezeugung durch Texte und Archäologie, da es ja nicht immer möglich ist, sie nach der Zeit ihrer Gründung aufzustellen.

Man kann sich leicht denken, daß ein solches Kollektivunternehmen viele ungenannte Mitarbeiter voraussetzt. Die Herausgeber haben nicht versäumt, einige mit dem Namen zu nennen und ihnen zu danken. Es beansprucht auch von den Herausgebern selbst einen beständigen Aufwand bei der Vereinheitlichung der Anführungen, der Karten und der Beschreibungen. Deswegen gebührt auch ihnen ein warmes Lob für diese „Sisyphus-Arbeit“ (ich zitiere sie), die sie schon geleistet und noch zu leisten haben. Viel Glück und Mut!

Victor Saxer

*Atti del VI Congresso Nazionale di Archeologia Cristiana. Pesaro-Ancona, 19–23 settembre 1983.* – Ancona: 1985 2 Bde. 870 S.

Der 6. italienische Kongreß für christliche Archäologie wurde vom 19. bis 23. September 1983 in Pesaro und Ancona an der Adria gehalten und seine Akten sind bereits zwei Jahre später erschienen. Nach den üblichen Angaben über Organisation, Begrüßungsansprachen, Ausstellungen, Chronik, Grußadressen und Teilnehmer des Kongresses findet man darin die reiche Zahl der wissenschaftlichen Beiträge. Prof. Pasquale Testini leitete die Thematik des Kongresses ein: christlicher Raum in Stadt und Land vom Altertum bis zum hohen Mittelalter. Daß es einen gewissen Abstand gab in der Christianisierung von Stadt und Land in dieser Zeitspanne ist offenkundig. Daß aber der Klerus und besonders die obere Hierarchie dabei eine immer größere Rolle spielte, nachdem die Völkerwanderung die römische Reichsinstitution und -verwaltung gesprengt hatte, ist zwar auch ein *locus communis*, wird aber doch besonders hervorgehoben durch die kirchliche Bautätigkeit und durch das Einfügen der christlichen Bauten und Plätze in das Stadtnetz und in die ländliche Landschaft. Diesem Prozeß nachzugehen sind die Beiträge des 1. Teiles gewidmet, ob das Thema nun allgemein und in den literarischen Quellen behandelt, oder mit präzisen Beispielen in Orbetello, Ostia, Oria (Puglia), Faenza, Civit  Castellana, Benevento, in Piemonte, S deturrien, Sardinien, Romagna/Marche und schließlich in Rom illustriert wird. Ein besonderes Augenmerk verdiente natürlich die Region, die den Kongreß beherbergte: mehr als zwanzig Beiträge beschäftigten sich mit ihr, wobei Hagiographie, Historiographie, Architektur, Skulptur, Epigraphik, Ikonographie und Kleinkunst herangezogen wurden.